

Alain Berset, Peter Tschudi

# Bekenntnis von Bundesrat Alain Berset zur Hausarztmedizin

Ein Interview mit Bundesrat Alain Berset

*Peter Tschudi: Welches «Image» hat der Hausarzt Ihrer Meinung nach in der Öffentlichkeit?*

Alain Berset: Die Hausärztinnen und Hausärzte bilden, zusammen mit anderen Grundversorgern, das Fundament, auf dem das gute Gesundheitssystem unseres Landes ruht. Bei vielen Familien sind sie eine Vertrauensperson. Viele wollen von ihnen aber nicht nur eine Diagnose, sondern auch ein offenes Ohr. Sie möchten ernst genommen werden und mit ihrem Arzt darüber diskutieren, was die richtige Behandlung ist.

Zudem sind die Hausärztinnen und Hausärzte als erste Anlaufstelle bei allen Gesundheitsfragen wichtig.

*Wir glaubten, während den rund 18 Monaten der Zusammenarbeit im Masterplan zu spüren, dass Ihr Herz für die Hausarztmedizin schlägt! Stimmt unser Eindruck?*

Mein Ziel ist, dass die Menschen überall in diesem Land schnell und in hoher Qualität behandelt werden, wenn sie krank sind oder nach einem Unfall. Das geht nur mit einer gut funktionierenden Grundversorgung, in der die Hausärztinnen und Hausärzte natürlich eine zentrale Rolle spielen. Sie sind jeden Tag für Tausende von Patientinnen und Patienten im Einsatz. Aber wir müssen einen Effort leisten, dass dieser spannende Beruf auch für die jungen Mediziner attraktiv bleibt.

Mit dem Masterplan Hausarztmedizin und dem neuen Verfassungsartikel wollen wir die Hausarztmedizin gezielt fördern und attraktive Arbeitsbedingungen schaffen.

*Beurteilen Sie das Instrument des Masterplans (a) ganz grundsätzlich und (b) in Bezug auf die Hausarztinitiative als taugliches politisches Lösungsmittel?*

Der Masterplan wird uns entscheidend voranbringen. Alle wichtigen Akteure sitzen an einem Tisch und können Lösungen entwickeln, die breit abgestützt sind und deshalb auch umgesetzt werden können. Dieses Vorgehen hat sich in den Gesprächen rund um die Hausarztinitiative und den Gegenentwurf bewährt.

Die Initianten kennen unsere Pläne und wissen, dass wir die geplanten Massnahmen auch umsetzen werden. Mit unserem Gegenentwurf verankern wir den Auftrag, die medizinische Grundversorgung zu stärken, in unserer Verfassung.

*Mit dem Masterplan standen in den letzten 18 Monaten alle Beteiligten unter einem sehr grossen Zeit- und Erfolgsdruck. Wie haben Sie diesen Masterplanprozess erlebt, der ja parallel zum parlamentarischen Prozess lief?*

Es waren intensive Gespräche. Wir standen in ständigem Austausch mit den Hausärztinnen und Hausärzten vom Initiativkomitee, den Kantonen, der FMH, den anderen Partnern und auch dem Parlament. Es war für uns alle ein spannender Prozess, weil wir immer am Puls des Geschehens waren und Fortschritte erzielen konnten.



*Wie haben Sie die Mitarbeit und Verhandlungen im Masterplan mit dem Initiativkomitee «Ja zur Hausarztmedizin» erlebt?*

Das Engagement und das Herzblut der Initianten haben mich beeindruckt. Die Hausärztinnen und Hausärzte haben mit grossem Einsatz für ihre Sache gekämpft, waren aber dennoch kompromissbereit und kooperativ. Wir haben unser gemeinsames Ziel, eine leistungsfähige medizinische Grundversorgung für die Zukunft zu gestalten, nie aus den Augen verloren. Es war jederzeit klar, dass es dafür nicht nur Hausärzte braucht, sondern auch viele andere Fachleute, mit denen sie eng zusammenarbeiten zum Wohle der Patientinnen und Patienten.

*Sie haben sich immer klar für eine finanzielle Besserstellung der Haus- und Kinderärzte ausgesprochen. Rechnen Sie damit, dass uns bei der Umsetzung noch Steine in den Weg gelegt werden?*

Es ist klar, dass nicht alle mit diesem Vorgehen glücklich sind. Aber man kann nicht abstreiten, dass die Unterschiede zwischen den Hausärztinnen und Hausärzten und den Spezialisten heute zu gross sind. Wenn wir die Attraktivität dieses Berufes erhalten wollen, braucht es Anpassungen – die Leistungen in der Grundversorgung müssen besser entlohnt werden.

*Wie schätzen Sie die Chancen ein, den direkten Gegenentwurf bei Volk und Ständen erfolgreich durchzubringen?*

Ich bin zuversichtlich, dass der direkte Gegenentwurf eine Mehrheit erhält. Wir werden den Stimmbürgerinnen und -bürgern im

Vorfeld der Abstimmung aufzeigen, dass grosse Herausforderungen auf unser Gesundheitswesen zukommen. Das Durchschnittsalter der Bevölkerung steigt, und parallel dazu wächst die Zahl von chronisch kranken Menschen. Heute leben zum Beispiel 125 000 demente Personen in der Schweiz, 2050 werden es 300 000 sein. Unsere Aufgabe ist es, sicherzustellen, dass es auch in Zukunft genügend und gut ausgebildete Gesundheitsfachleute gibt, welche die vielen Patientinnen und Patienten versorgen. Mit dem neuen Verfassungsartikel können wir die Weichen für eine gute Grundversorgung der Zukunft stellen und die richtigen Massnahmen anpacken.

*Ist Ihrer Meinung nach die medizinische Gesundheitsversorgung unserer Bevölkerung angesichts starker demografischer Veränderungen – Stichwort Alterung der Gesellschaft – auch in Zukunft gewährleistet?*

Sie muss gewährleistet sein. Es ist unsere Aufgabe, alles dafür zu tun, dass die Menschen in der Schweiz auch künftig schnell und gut behandelt werden, wenn sie ein Leiden haben.

Eines der grossen Probleme ist, dass sich in der medizinischen Grundversorgung ein Mangel an Fachkräften abzeichnet. In gewissen Regionen finden Hausärzte kaum noch einen Nachfolger. Die jungen Ärztinnen und Ärzte sehen sich eher als Teamplayer denn als Einzelkämpfer und möchten Familie und Beruf möglichst gut vereinbaren können. Zudem fehlt es ihnen, insbesondere an den Universitäten und in der Forschung, an Anerkennung.

Der Masterplan Hausarztmedizin nimmt diese Anliegen auf und schlägt meines Erachtens überzeugende und nachhaltige Lösungen vor.

*Welchen Wunsch haben Sie an die Schweizer Haus- und Kinderärzte?*

Sie sollen die Freude an ihrem faszinierenden Beruf behalten. Es gibt wohl kaum eine andere Tätigkeit, die derart abwechslungs- und facettenreich ist. Das Amt des Bundesrates natürlich angenommen ... (lacht)

Vielen Dank!

---

Korrespondenz:  
 Prof. Dr. med. Peter Tschudi  
 Institut für Hausarztmedizin Basel, USB  
 Petersgraben 4  
 4031 Basel  
 peter.tschudi[at]unibas.ch



Fotos: 1. April 2006. © Severin Nowacki.